**Mißbrauch eines fünfzehnjährigen, in willenlosen Zustand
versetzten Mädchens in Kursachsen (1721 f.).**

(Cfr. Carpozov.: Pract. nov. II., qu. 69, nr. 35.)

In Friedreichs systematischem Handbuche der gerichtlichen Psychologie¹⁾ las ich Folgendes: „ . . . Eine Kupplerin beraubte durch die Saamen dieser Giftpflanzen [*Datura Methel*, *Stramonium* o. dgl.] Mädchen ihrer Sinne und überlieferte sie dann den Händen der Wohlthätlinge. . .“ Selbst tiefer Naturschlaf ermöglicht unter Umständen die geschlechtliche Vermischung mit dem bewußtlosen Opfer und dessen Befruchtung. In den, hier benutzten Akten befinden sich wenigstens abschriftlich zwei beistimmende Gutachten der medizinischen Fakultät zu Leipzig, vom 4. März 1691 und vom 12. März 1699, welche den festen natürlichen Schlaf zur Voraussetzung hatten. — Betreffs jener Kupplerin kam mir eine, beim Sammeln Leipziger Schöppensprüche, kennen gelernte, andere, die Ehefrau des kursächsischen Offiziers Johann Adam L.s, Johanna Barbara, geb. D., ins Gedächtnis. — Die gegen diese ergangenen Untersuchungsakten sind, wenigstens zur Zeit, im königlich-sächsischen Kriegsarchive²⁾, nicht zu erlangen gewesen, doch die gegen das Mädchen, Johanna Salome Sch.in, habe ich im R. S. Hauptstaatsarchive³⁾ durchgesehen. Ganz kurz nur theile ich im Folgenden daraus mit.

Die gut beleumundete, einzige Tochter eines niederen Steuerbeamten, der die Vornamen Johann Christoph führte und in Dresden auf der Neuen Gasse wohnte, genas am 7. Oktober 1722, zwei Tage vor ihrem erfüllten sechzehnten Lebensjahre, von einem Mädchen. Vorher will sie von der Schwangerschaft nichts gewußt haben — den anschwellenden Leib führte ihre Mutter und sie auf andre Ursachen zurück — ja selbst, daß sie sich je mit einem Manne fleischlich ver-

¹⁾ 1835, S. 627.

²⁾ An das Kriegsgericht gelangten die Akten, nach Beendigung der Hauptsache, am 6. Oktober 1723.

³⁾ III, 76 fol. 179 Nr. 81^b (Lokat 11402*).

mischt habe, verneinte sie auf das Entschiedenste. Endlich gedachte sie eines Nachmittags am Ende des „vorigen“ Jahres, an welchem sie bei der L.in auf der Pfarrgasse in Geschäften erwartet worden, und berichtete dazu: Als sie dort angekommen wäre, sei außer ihrer Auftraggeberin noch ein, damals anscheinend eben dort wohnender, ihr unbekannter Offizier, den ich E. nenne, in der Stube gewesen. Auf einem Stühlchen ohne Lehne (!) habe sie Platz genommen und mit der L.in das Geschäftliche abgesprochen, dazwischen habe ihr E., dann auch die L.in ein Glas Bier (!) aufgedrungen, nach dessen Genuße sie ein Stündchen bewußtlos gewesen und, auf ihrem vorigen Platze, „wie zerschlagen“ erwacht sei, E. aber habe sich bereits entfernt gehabt, die L.in sich über ihre (der Sch.in) Ohnmacht nur verwundert gestellt. Später kränkelte die Sch.in immer. Genug! Die befragten königlich-polnischen und kurfürstlich-sächsischen Schöppen zu Leipzig erkannten („Mai 1723“) auf einen Reinigungseid der Angeklagten⁴⁾ und am 13. Juli 1723 schwor sie, nach vorgegangener, scharfer Verwarnung vor der schweren Strafe des Meineids, wozu der später ermordete Diakonius an der Kreuzkirche, Mg. Hahn⁵⁾, gebraucht wurde, daß sie, wer sich mit ihr fleischlich vermischt und sie geschwängert, wie er heiße und wo er sich aufhalte, nicht wisse, sondern es sich in allem so, wie sie . . . vorgebracht habe, verhalte. —

Zur Kupplerin heißt es in dem Schöppenurteil also: Wenn solcher Eid wirklich abgelegt, so ist wider sie, „der ihr beigemesenen Begünstigung halber, mit der Inquisition zu verfahren und sie artikelweise zu vernehmen, bedürftenden Falls auch mit der Sch.in zu konfrontieren, worauf sodann . . . erget, was recht ist.“

Auffällig ist, daß dieser denkwürdige Fall einem Thomasius, der doch damals und eben in Halle eine neue Auflage seiner „juristischen Händel“ vorbereitete, entgangen zu sein scheint. Nach unserm Strafgesetzbuche wäre dieses Verbrechen durch die §§ 177 und 181,1 gedeckt.

Blasewitz.

Theodor Distel.

⁴⁾ Hat die L.in die Sch.in beim Aktus gestützt oder ist letztere dazu hingelegt worden? Das eingeholte, interessante Gutachten der medizinischen Fakultät zu Halle vom 3. Dezember 1722 liegt im Orig. (m. Egl.) bei den angezogenen Akten. Dasselbe verbreitet sich auch über Betäubungsmittel usw.

⁵⁾ Orig. mit Siegel 3b (man vgl. meine zweite Abhandlung über den Leipziger Schöppenstuhl in der Zeitschr. d. Savignyhist. f. Rechtsgesch., germ. Abt., Bd. X. — 1889 — S. 96 Anm. 3. Der Spruch kostete 4 Thaler 20 Gr.

⁶⁾ Man vgl. über ihn nur Lindau: Geschichte . . . Dresden[s] (1885), S. 523*.